

Rede Werner Fürer, St.Gallen - "Gedanken aus Sicht der Betroffenen"  
- Gedenk Anlass für Betroffene fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und  
Fremdplatzierung 21.9.2019

Wir wollen keine Kontrollen. Wir brauchen keine Bildung. Dies ist nicht die Ablehnung der Bildung, sondern hier geht es darum, wie die Bildung vermittelt wird. Das war in unserer Jugend oft mit Gewalt verbunden. Sei es psychisch oder physisch. Heh Lehrer, lass die Kinder in Ruhe. Dies muss man auch auf unsere damals erziehenden Personen (Nonnen und Salotinerpatres) beziehen. Deshalb finde ich diesen Song von Pink Floyd zu 100% passend für diesen Anlass.

Mein Name ist Werner Fürer. Ich wurde im April 1953 in St. Gallen geboren. 1958 kam ich als knapp 5-jähriger ins Kinderheim Riedernholz in St. Gallen, wo ich die nächsten 8 Jahre verbringen musste. Im Frühjahr 1966 hat man mich in den Thurhof in Oberbüren abgeschoben. Diesen Wechsel verdanke ich dem Lehrer, welcher mich von der 4. Bis 6. Klasse im Krontalschulhaus unterrichtete. Ich erzähle Ihnen hier aus diesem Schulalltag nur eine Episode:

An einem Mittwochnachmittag, an dem ich ausnahmsweise mal nicht in die Schule musste, wurde ich auf der Rorschacherstrasse von einem Bus der VBSG angefahren. Alle Schutzengel haben einen sehr guten Job gemacht. Ausser einem gewaltigen Schrecken trug ich keine Verletzungen davon.

Im Kinderheim wurde ich zuerst gefragt, was mit dem Velo sei. Dann erst wurde ich nach meiner Befindlichkeit gefragt. Natürlich habe ich an dem Tag meine Hausaufgaben nicht gemacht. Am Donnerstagmorgen hat unser Lehrer die Hausaufgaben eingesammelt und ich habe ihm mitgeteilt, was passiert war. Ich war erstaunt, als der Lehrer mir befahl, meinen Stuhl zu nehmen und in die Ecke gegen die Wand zu sitzen. Ich habe mich nicht getraut im Heim was zu sagen, weil es wieder Schläge oder Einsperren im Heizungskeller oder in einem Nebenraum bedeutet hätte. Tatsache ist, dass ich fast eine Woche während des Unterrichts in der Ecke sass. Einige Eltern meiner Schulkameraden haben sich dann für mich eingesetzt, so dass ich dann wieder am Unterricht teilnehmen durfte.

Wenn meine Schulkameraden am Mittwoch- oder am Samstagnachmittag ihre Freizeit ausleben konnten, mussten wir im Kinderheim und später auch im Thurhof im Garten oder in der Landwirtschaft arbeiten. Eigentlich wollte ich nach der Primarschule in die Sekundarschule. Meine Noten hätten dazu auch ausgereicht. Aber mein Lehrer und die Nonnen vom Riedernholz waren der Meinung, dass ich die 7. Klasse an einem anderen Ort intern antreten sollte. So hat dann der Staat zusammen mit meiner Mutter beschlossen, dass ich nach Oberbüren musste.

Dort absolvierte ich dann die 7. Klasse im Heim. Aufgrund meiner schulischen Leistung durfte ich nach Niederuzwil zur Aufnahmeprüfung der dortigen Sekundarschule, welche ich problemlos schaffte. Ich absolvierte nur 2 Jahre Sekundarschule. Weil ich nun 11 Jahre meiner Kindheit in Heimen verbrachte verzichtete ich auf das 3. Jahr der Sekundarschule.

Im Thurhof war das Regiment viel strenger. Wenn wir das Ämtli Landwirtschaft hatten, hiess es am Morgen um 5 Uhr aus den Federn. Dann war Stallarbeit angesagt. Die dauerte in etwa 2 bis 2 ½ Stunden.

Wenn einer unserer Kameraden das Weite suchte, mussten wir andern im Korridor auf dem Sisalteppich knien und beten, dass er gefunden werde. Wenn dieser Kamerad dann gefunden und mit der Polizei zurückgebracht wurde, erhielt er einen Kahlschlag, wurde geprügelt und ein paar Tage eingesperrt.

Als ich dann nach meinem Schulabschluss mit dem Velo von Oberbüren nach Hause fuhr, hatte ich ein unglaublich freudiges Gefühl in mir. Dieses Gefühl wiederholte sich erst, als unsere beiden Kinder zur Welt kamen.

Endlich durfte ich über mich selbst bestimmen. Ich war nicht mehr fremd bestimmt. Ich durfte ab jetzt frei und ohne Angst meine Meinung sagen.

Dies sind nur einige Beispiele aus meiner Jugendzeit. Es gibt noch unzählige solcher Beispiele. Ich denke aber auch an diejenigen, die es schlimmer als mich getroffen hat. Sexueller Missbrauch, Medikamentenversuche usw. Das war in den Heimen und sogar bei Pflegefamilien an der Tagesordnung. Nicht nur Personen des Klerus, nein auch damals angesehene Persönlichkeiten aus Politik und Forschung, ja sogar Ärzte bedienten sich dieser jungen Menschen, um ihre Reputation und Triebe zu befriedigen. Wenn dann mal etwas an die Öffentlichkeit durchsickerte, wurde einfach weggesehen. Es wurde natürlich auch alles totgeschwiegen, denn die Jugendlichen und Kinder kamen ja aus zerrütteten Familien, oder wurden unehelich geboren. Folglich waren das Menschen 2. oder noch minderer Klasse. Die lügen doch, wenn sie nur den Mund aufmachen. Es ist doch nicht möglich, dass ein Pfarrer, ein Arzt, oder wer auch immer so etwas macht.

Ich appelliere an Sie alle und auch jene Personen, die nicht an diesem Anlass sind: Sehen Sie bitte nicht mehr weg. Zeigen Sie Zivilcourage und melden Sie es, wenn Sie einen Verdacht haben.

Um aber Unrecht zu vermeiden, differenzieren Sie die Situation. Denn es kann und darf nicht sein, dass jemand zu Unrecht denunziert wird.

Heute haben wir die KESB, welche entscheidet ob Kinder und Jugendliche nicht zu Hause aufwachsen dürfen. Aber auch hier müssen wir alle aufpassen, dass sich die Historie nicht wiederholt.

Den Personen, welche denken, oder auch sagen, dass die CHF 25'000.00, die der Bund für die Betroffenen gesprochen hat, nicht nötig oder zu viel wären, möchte ich mitteilen, dass kein Geld der Welt die verlorene Jugend ersetzen kann.

Was meine Person betrifft, denke ich nur, dass ich unglaubliches Glück gehabt habe, weil ich meine Ehefrau kennengelernt habe, welche uns 2 tolle Kinder geboren hat. In meinem Leben ist sicher Vieles schief gelaufen, was ich auch auf meine Fehler beziehe. Aber ich konnte mich zu 100% immer auf meine Familie verlassen.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich kurz in den Dialekt wechsle, denn was ich jetzt zu sagen habe, ist sehr persönlich.

DIALEKT

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um meiner Familie, im Speziellen meiner Ehefrau, zu danken. Es waren nicht immer einfache Jahre mit mir. Aber sie hat mir bedingungslos geholfen, jede Krise zu meistern.

Denke aber auch, dass dies auch eine Willenssache und das positive Denken aller Beteiligten ist.

HOCHDEUTSCH

Zum Schluss bitte ich Sie, Zeit und Geduld für Ihre Kinder zu haben. Denn Ihre Kinder können nur so für ihr späteres Erwachsenenleben profitieren.  
Vielen Dank, dass ich das so öffentlich vermitteln durfte und dass Sie mir zugehört haben.